

Wegbereiter des Rückschritts

Bertelsmanns Rolle in der Entwicklung der Hochschulen

Auch der Bertelsmann-Konzern stößt in dieses Horn: Im Fokus der Vorstandsarbeit stehe "die Identifikation möglicher neuer Wachstumsgeschäfte sowie die Optimierung, Sicherung und Weiterentwicklung der Kerngeschäfte" Doch die Frage ist: Wachstum wozu? Wer profitiert von diesem Wachstum? Zu wessen Nutzen erfolgt es?

Wie andere nach Profit strebende Unternehmen stellt sich Bertelsmann die Frage, wo und wie solche Wachstumspotenziale - zum Nutzen einer kleinen radikalen Minderheit - eröffnet werden können. Da gibt es zum einen die Möglichkeit, die Auseinandersetzung mit anderen AkteurInnen zu suchen, anderen MarktteilnehmerInnen Marktanteile abzuluchsen. Der Fokus solchen Handelns liegt offensichtlich nie auf dem Wohlergehen der Gesellschaft.

Modell Unternehmenskultur für alle Lebensbereiche

Eine andere Herangehensweise liegt darin, neue Geschäftsfelder zu erschließen, beispielsweise in der Aneignung originärer gesellschaftlicher Aufgaben. Da trifft es sich gut, dass etwa der hessische Ministerpräsident Ronald Koch davon spricht, der Staat möge sich auf seine Kernaufgaben konzentrieren. Dieser Aussage könnte man durchaus zustimmen (auch wenn dabei "Gesellschaft" treffender wäre als "Staat"). Denn zu solche Kernaufgaben gehören z.B. die Bereitstellung des freien und unentgeltlichen Zugangs zu einer umfassenden Gesundheitsversorgung und - den individuellen Bedürfnissen folgend - zu Bildungsangeboten. Die Unterhaltung von Straßen und Brücken, Müllabfuhr, Kanalisation, Wasserversorgung und Leuchttürmen ist ebenso unveräußerliche Gemeinschaftsaufgabe und -interesse wie eine umfangreiche und kostenfreie Mobilitätsgarantie - von der Bereitstellung einer ausreichenden Grundversorgung einmal ganz abgesehen. All das sollte in einer sich als Demokratie gerierenden Gesellschaftsordnung marktwirtschaftlichen Zugriffen entzogen sein.

Erfüllungsgelhilfe Koch teilt diese Sichtweise sicherlich nicht. Er beliebt einen Sachverhalt ins Gegenteil des Gemeinten umzudeuten, womit sich der schon oben erwähnten, kleinen radikalen Minderheit neue Profitpotenziale eröffnen.

Hierbei kommt dem Bildungsbereich besondere Bedeutung zu. Nicht nur, weil es sich bei ihm um ein "bloßes" Marktpotenzial handelt, sondern weil in ihm direkter Einfluss auf die Köpfe lebender Menschen genommen und gewonnen werden kann. Mehr noch als andere hat Bertelsmann das erkannt.

Sind die Ziele des CHE realisiert?

Dabei ähneln sich die Vorgehensweisen - ganz gleich, ob der Blick in Kommunen, Schulen, Hochschulen, Bibliotheken oder gleich auf ganze Staaten gelenkt wird. Den Rahmen stellt die Taktik der Suggestion, begleitet von einer tatsächlichen und bewussten Herbeiführung eines Finanzierungsdefizits. So erklärt Bertelsmann-Eigentümer Reinhard Mohn: "Es ist ein Segen, dass uns das Geld ausgeht. Anders kriegen wir das notwendige Umdenken nicht in Gang." Verbunden mit der selbstverständlich nicht belegbaren Aussage, die vorhandene Qualität sei schlecht bzw. nicht weiter zu gewährleisten, werden dann eigene Lösungsansätze geboten. Als Maxime scheint dabei des Firmenpatriarchen Reinhard Mohns Sichtweise zu gelten: "Die Übertragung des in der Wirtschaft entwickelten Modells der ‚Unternehmenskultur‘ in andere Lebensbereiche ist möglich", zu gelten. (1) Die Medienmacht des Konzerns (siehe Kasten) garantiert dabei eine flächendeckende

Verbreitung dieser vorgeblich selbstlosen Handlungshilfen.

Die medial stetig verbreiteten Tropfen Mohnscher Weisheit verfangen in der menschlichen Wahrnehmung und ebenso in den Geldtresoren der Bertelsmänner: "Mit der Bertelsmann-Stiftung ist mir in 25 Jahren der Nachweis gelungen, dass die Grundsätze unternehmerischer, leistungsorientierter und menschengerechter Gestaltung der Ordnungssysteme in allen Lebensbereichen zur Anwendung gebracht werden können", so Mohn.

Betrachtet Bertelsmann einzelne gesellschaftliche Bereiche, erscheinen immer wieder die gleichen Schlagworte: Kritik des Bestehenden, Auslobung von Preisen, Definition und Festlegung von Qualität, Durchführung von Leistungsvergleichen, Erstellung von Rankings, Evaluierungen, Akkreditierungen, "knappe" Finanzen, Stärkung der Leitungsebene(n), "Verschlankung" und Bürokratieabbau, Bereitstellung externen Sachverständigen, Kooperation mit Externen, Privatisierungen, Zuständigkeitsverlagerungen, Segmentierungen, Modularisierungen, Vereinzelungen.

Nach ähnlichen Schemata werden immer wieder "Kompetenzzentren" gegründet, die "Denkhilfen für Politiker" (*Handelsblatt*, 10.5.06) geben sollen. Neben dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) existieren das Centrum für angewandte Politikforschung (CAP), angesiedelt an der Uni München, das Centrum für Krankenhaus-Management (CKM), angesiedelt an der Uni Münster, und das Kompetenzzentrum Kommunen und Regionen. Auch im Dachverband der Institutionen- und Personalverbände des Bibliothekswesens (BID) mischt Bertelsmann fleißig mit.

Universität humboldtscher Prägung im Visier

Das CHE wird im Jahresabschluss unter "Verbundene Institutionen" mit dem Gründungsdatum 1994, Sitz in Gütersloh und der Rechtsform einer GmbH ausgewiesen. Seine "private Rechtsform und dennoch öffentlichen Funktionen", so Martin Bennhold, Professor für Rechtssoziologie und Mitglied des Bunds der demokratischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (BdWI), garantieren ihm "Unabhängigkeit", was nichts anderes bedeute, als dass es "frei von allen noch so indirekten demokratischen Kontrollen nur dem Konzernkapital gegenüber verpflichtet" sei. Bennhold weiter: "Das CHE ist niemandem als nur dem hinter ihm stehenden, machtvollen Kapital verantwortlich. Es handelt sich hier zum einen um den organisatorischen Hebel einer ökonomisch gewaltigen und medial erfahrenen Einflussgruppe, nein: Machtzentrale, zum anderen jedoch auch um eine Einrichtung, die angetreten ist, den privaten Bereich, in dem sie zunächst agiert, mit öffentlichen Funktionen aufzuladen." (2)

Das CHE selbst versteht sich als "eine Reformwerkstatt für das deutsche Hochschulwesen: Wir arbeiten an Ideen und Konzepten, als Projektpartner für Hochschulen und Ministerien, als Anbieter von Fortbildungsprogrammen und des differenziertesten Hochschulrankings in Deutschland. Als Leitbild dient die Idee der 'entfesselten Hochschule'. Sie ist autonom, wissenschaftlich, profiliert und wettbewerbsfähig." (3)

Ein besonderer Coup gelang der Bertelsmann-Stiftung, als sie die Hochschul-Rektorenkonferenz (HRK) als Mitbegründerin des CHE zu gewinnen vermochte. Zwar handelt es sich bei der HRK lediglich um eine berufsständische Interessenvertretung, jedoch steht sie im Ruf, fern von parteipolitischen Querelen sachbezogene Entscheidungen zu treffen. Spätestens damit gilt das CHE als ernst zu nehmender und seriöser Akteur auf der bundesweiten bildungspolitischen Ebene.

Seitdem HRK und CHE kooperieren, haben sich die Positionen der HRK, zum Beispiel in der Positionierung zu Studiengebühren, grundlegend geändert. Man kann sich fragen, welche Rolle darin die finanziellen Zuwendungen spielen, denn der Etat des CHE wird mit rund 3,2 Mio. Euro angegeben - und rund 75% des Etats werden von der Bertelsmann-Stiftung bestritten.

Ein Blick auf die personellen Verflechtungen lässt die Einflussnahme des CHE auf die Politik erahnen. So sind in seinem Beirat die "Elite"-Universitäten aus München und Aachen vertreten,

ebenso die Minister Frankenberg (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Baden-Württemberg) und Zöllner (Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Berlin).

Das deutet schon an, wie sehr das CHE auch auf Länderebene aktiv ist, denn Bildung ist schließlich Ländersache. Martin Bennhold: "Auf Länderebene ist das CHE vielfach aktiv. Sein Leiter ist, um nur einige Beispiele zu nennen, Mitglied der Hochschulstrukturkommission in Baden-Württemberg und Berater des Bundes Norddeutscher Hochschulen. Das CHE leitet bei der Landesregierung Niedersachsen den Wissenschaftlichen Beirat, der das Modellvorhaben für eine Erprobung der globalen Steuerung von Hochschulhaushalten im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur begleitet. Außerdem steht das CHE in vertraglicher Kooperation mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Freistaates Thüringen. Damit sind nur einige der zahlreichen institutionalisierten und in juristische Formen gegossenen Kooperationen genannt." (4) Dem muss man hinzufügen, dass auch das so genannte nordrhein-westfälische "Hochschulfreiheitsgesetz" vom CHE konzipiert wurde und durch das CHE auch evaluiert wird.

Das CHE hat überall seine Finger im Spiel

Die hochschulpolitischen Forderungen des CHE stimmen weitestgehend mit denen der Wirtschaft - genannt seien hier der Bundesverband der Deutschen Industrie, die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, der Bundesverband des Deutschen Groß- und Außenhandels und der Deutsche Industrie- und Handelstag - überein. Durch seine vorgeblich wissenschaftlich-methodische Art, seine medialen Möglichkeiten und die Hätschelung von PolitikerInnen hat das Zentrum faktisch die Definitionshoheit über den Bildungsbegriff in der Bundesrepublik Deutschland erlangt. Definitionen werden besetzt und umgedeutet: Die "Reform" wird zu einer Abkehr vom humboldtschen Bildungsideal, und als "Qualität" gilt all das, was das CHE durch Rankings und Benchmarks vorgibt. Es geht um Profil, Wettbewerb, Wissenschaftlichkeit, Autonomie und Wirtschaftlichkeit.

Dabei geht durch die ausschließliche Betrachtung der Finanzierungsebene der Blick auf die Wissenschaft verloren, und durch die Stärkung der Leitungsebene in den Universitäten verschwindet die Demokratie aus der Hochschullandschaft. Obendrein wird die universitäre Leitungsebene - je nach Durchsetzbarkeit - extern besetzt. So ersetzen Wirtschaftsinteressen gesellschaftliche Sichtweisen; dem Einfluss wirtschaftlicher Interessen werden Tür und Tor geöffnet.

Thomas Hering, Professor für Betriebswirtschaft, unterscheidet dabei offizielle von verborgenen CHE-Zielen (5). Die offiziellen Ziele unterteilt er noch einmal in "professorenbezogene", "studierendebezogene" und "übergreifende Ziele". Als professorenbezogene Ziele nennt er dabei die Motivation, Qualifizierung und Praxisorientierung der ProfessorInnen, d.h. u.a. die Juniorprofessur. Unter studierendebezogene Ziele verstehe man "bessere Studierende durch bessere Studienbetreuung", zudem die Entrümpelung der Studiengänge und Erweiterung des Hochschulzugangs nebst Verringerung der Studienabbruchquoten (Studienabbrüche lassen sich in der CHE-Logik durch Studiengebühren und Hochschulaufnahmeprüfungen senken). Als übergreifende Ziele führt Hering die größere Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Hochschultypen, die Einrichtung von Eliteuniversitäten, die Erhöhung staatlicher Ausgaben für Bildung und Wissenschaft sowie die Errichtung eines vergleichbaren europäischen Hochschulraumes, den es ohnehin schon gegeben hat, an.

So weit zu den vorgeblichen Zielen. Doch in der Realität, so Hering, müsse man die eigentlichen Ziele von CHE und Bertelsmann näher betrachten. Er benennt v.a. zwei: Als ideologisches Ziel gelte die Zerstörung der deutschen Universität humboldtscher Prägung durch Amerikanisierung und Nivellierung sowie durch politische und wirtschaftliche Einflussnahme auf Forschung und Lehre. Als fiskalisches Ziel gibt er die Haushaltsentlastung durch Kostensenkung für Forschung und Lehre sowie die Erlöserzielung über Drittmittelforschung und Weiterbildung aus (6).

Die anvisierten Ziele des CHE scheinen v.a. beim Thema Studiengebühren realisiert. Forderungen des Aktionsbündnisses gegen Studiengebühren (ABS), in denen das ABS schon 2004 "die Unterstützung des CHE durch die HRK nicht für tragbar (hält) und diese (auffordert), sich aus dem CHE zurückzuziehen", sind leider ungehört verhallt.

So verwundert es nicht, wenn Detlef Müller-Böling, Leiter des CHE, am 22. April 2006 in Berlin vergnügt konstatierte: "Der Prozess hat sich beschleunigt ... Es geht nicht mehr um die grundsätzliche Frage. Wir unterhalten uns über die Umsetzung. Das geht wesentlich schneller als das Aufbrechen. Uns hält jetzt gar nichts mehr. Jetzt geht es ganz offen zu."

Auf der anderen Seite rücken die Aktivitäten der Bertelsmänner verstärkt in das Blickfeld einer sensibilisierten und kritischen Öffentlichkeit. Die Frage ist nur, ob es nicht längst zu spät dafür ist? Zumindest hat sich der mit der kritischen Öffentlichkeitsarbeit einhergehende Imageschaden für Bertelsmann in weitere gesellschaftliche Kreise ausgebreitet. So wurde auf dem ver.di-Bundeskongress Anfang Oktober beschlossen, die "Zusammenarbeit zwischen ver.di und der Bertelsmann-Stiftung und/oder der Bertelsmann-Tochter ARVATO, so weit vorhanden, zu unterbinden bzw. eventuell bestehende Kooperationen einzustellen." Prompt sah sich Bertelsmann-Stiftungsvorstandsmitglied Johannes Meier genötigt, direkt beim ver.di-Vorsitzenden Bsirske vorstellig zu werden. Sand im Getriebe der Bertelsmann-Maschinerie mag die Zerstörung der Hochschule humboldtscher Prägung aufhalten, doch die Dynamik eines verzweifelt nach neuen Märkten suchenden Systems wird andere Akteure ins Rampenlicht rücken lassen. Insofern sollte man sich bewusst sein, dass ein Engagement gegen Bertelsmann immer auch ein Engagement für Demokratie ist. In diesem Sinne ist ein Aufzeigen bertelsmannscher Bereicherungspolitik keinesfalls nur ein "Kampf gegen das 'Übel' Bertelsmann". Allerdings lässt sich am Beispiel Bertelsmann das Aufzeigen gesellschaftlicher Deformierungen glänzend (und personalisiert) darstellen.

Die Auseinandersetzung mit Bertelsmann eröffnet zudem auch eine ungeahnte Möglichkeit. Da Bertelsmann in nahezu alle Bereiche des Lebens hineinregiert, besitzt der Widerstand gegen die damit einhergehende Entmündigung - Ironie der Geschichte - eine ungemein einende Komponente. Da alle betroffen sind, wird vereint, was vereinzelt werden sollte. Dies wirkt für die Perspektive sympathisch. Wer in ihrem oder seinem Engagement allerdings meint, ohne Bertelsmann wäre die Welt (wieder) in Ordnung, lebt in einer Traumwelt.

Andreas Stahl

Anmerkungen:

- 1) "Der Unternehmer als Vorbild" auf der Homepage der Bertelsmann-Stiftung www.bertelsmann-stiftung.de
- 2) <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/Lohmann/Materialien/bennhol.htm>
- 3) <http://www.che.de>
- 4) www.linksnet.de/artikel.php?id=364
- 5) Thomas Hering: Universitäten als Unternehmen - Akademische Zerrbilder und ideologische Illusionen einer Anti-Elite. In: Keuper, Schäfer (Hg.): Führung und Steuerung öffentlicher Unternehmen. Berlin 2005.
- 6) Eine erste Studie an der Universität Duisburg-Essen hat gerade gezeigt, dass der Einfluss von WirtschaftsvertreterInnen auf die Uni-Landschaft erheblich ist und dass die Abhängigkeit einer Universität von ihren Finanzierungsquellen einen deutlichen Einfluss darauf hat, wie ihr Hochschulrat zusammengesetzt ist. Siehe www.uni-due.de/personal/PmWiki/index.php/Forschung/Hochschulräte

Die Medienmacht Bertelsmanns

Zum Bertelsmannkonzern gehören zahlreiche Medienunternehmen. Seine RTL Group ist im Fernseh- und Radiogeschäft sowie im TV-Produktionsgeschäft tätig. Mit 38 Fernseh- und 29 Radiostationen in zehn Ländern ist die Gruppe der führende europäische Unterhaltungskonzern.

Das in Hamburg ansässige Druck- und Verlagshaus Gruner + Jahr ist mit rund 300 Zeitschriften und Zeitungen in mehr als 20 Ländern Europas größter Zeitschriftenverlag. Die bedeutendste Auslandsbeteiligung ist Prisma Presse, der zweitgrößte französische Zeitschriftenverlag. Daneben ist Gruner + Jahr verlegerisch in China, Italien, den Niederlanden, Österreich, Polen, Russland und Spanien tätig.

Die global führende Buchverlagsgruppe Random House mit Sitz in New York verfügt über ein Portfolio von mehr als hundert publizistisch unabhängigen Einzelverlagen, darunter Knopf und Doubleday in den USA, Ebury in Großbritannien oder Siedler und Goldmann in Deutschland.

http://www.privatisierung-nein.de/BTagung/Bertelsmanns_Rolle_in_d_%20Entwickl_d_%20Hochschulen.pdf